

ISSN 0177-8706

18. Jahrgang 2002

2. Quartal

2/02



evangelikale missiologie

Die Praxis der Evangeliumsverkündigung und der Diakonie unter Muslimen	42
Albrecht Hauser	
Partizipativer Entwicklungsansatz und inkarnatorische Mission: Was Mission von Entwicklungshilfe lernen kann	52
Thomas Kröck	
Generationswechsel in der Weltmission	63
Detlef Blöcher	
Überlegungen zum Gebrauch von Statistiken in der Missiologie – aus Anlass der Neuauflagen von Operation World und World Christian Encyclopedia	66
Klaus Wetzel	
Evangelium und Postmoderne	72
Volker Kessler	
Aurelius Augustinus als Missiologe	74
Buchbesprechungen	75
„Hast du mich lieb?“	79
Arise Shine Marocco	80



Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Generationswandel in der Weltmission

Detlef Blöcher

Dr. Detlef Blöcher war 11 Jahre als Physiker tätig, bevor er nach einem Theologiestudium 1986-1990 als Zeltmacher im Mittleren Osten arbeitete. Seit 1991 ist er Personaldirektor, seit 2000 Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft. Außerdem ist er Vorstandsmitglied der AEM, des Orient-dienstes und ist Associate der Missions-kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz.

Diesem Artikel liegt ein Vortrag von Dr. Blöcher bei der AEM-Jahrestagung in Rehe am 28.1.2001 zugrunde.

Unsere Zeit ist von einem rasanten Wandel geprägt. Dies wird nicht nur an der raschen Folge von Computerprogrammen und Handy-Produkten deutlich; es macht sich besonders an den Menschen bemerkbar: an ihren Stärken und Schwächen, Bedürfnissen und Erwartungen, Wünschen und Zielen. In wenigen Jahren vollzieht sich der nächste Generationswandel.

Die Jahrgänge 1926 bis 1945, die in den Hungerjahren während und nach dem Krieg aufgewachsen sind (im Englischen „Builders“ genannt)

In ihrem epochalen Vortrag „Reflections on Attrition in Career Missionaries“ (beim WEF-Missions Commission Workshop, April 1996 in Ware, England) wiesen die Seelsorgerinnen Kath Donovan und Ruth Myers auf den massiven Wandel in der Lebensperspektive von Mitarbeitern und Missionaren hin und machten ihn an deren Geburtsjahr fest. Dabei unterschieden sie drei Generationen: (1) die Jahrgänge 1926 bis 1945, die in den Hungerjahren während und nach dem Krieg aufgewachsen sind (im Englischen „Builders“ genannt), (2) die geburtenstarken Jahrgänge („Boomers“) nach dem Krieg, während des wirtschaftlichen Aufschwungs (1946 bis 1964) incl. der 68er-Generation und (3) die Generation, die im Wohlstand aufgewachsen ist (1965 bis 1983) („Busters“ = deren Träume wie eine Seifenblase geplatzt sind). Jede dieser Gruppen ist durch ihre persönlichen Lebenserfahrung geprägt wor-

den und hat ein sehr unterschiedliches Lebensprogramm (Grundgedanken, Leitgedanken) entwickelt. Diese Einteilung ist natürlich eine übermäßige Vereinfachung, da Menschen aus Großstädten meist „moderner“ sind als solche vom Land (oder rußlanddeutschem Hinter-

Die geburtenstarken Jahrgänge („Boomers“) nach dem Krieg, während des wirtschaftlichen Aufschwungs (1946 bis 1964) incl. der 68er-Generation.

grund). Ebenso lassen fragmentierte Familien oder traumatische Erlebnisse Menschen „jünger“ erscheinen. Ausgehend von dem genannten Vortrag habe ich die folgende Tabelle entwickelt und darin einige der gravierenden Unterschiede zusammengefasst.

In diesen Zeiträumen hat sich (in unserer Gesellschaft, aber auch unter Christen) die Stabilität des Elternhauses, die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Chancen für eine fachliche Ausbildung drastisch verändert. Zusammen mit den Lebenserfahrungen und Leitgedanken prägten sie die emotionale Stabilität der Personen und führten zu einem sehr unterschiedlichen Verständnis von Berufung zum Missionsdienst, Zielpunkt der Berufung (Land, Art des Dienstes oder spezifisches Projekt) und Einsatzdauer, die zunächst im Blick ist.

Durch die raschen beruflichen Wechsel ist heute die persönliche Bindung an eine Missionsgesellschaft reduziert und eine Offenheit für einen Wechsel der sendenden Organisation ge-

Die Generation, die im Wohlstand aufgewachsen ist (1965 bis 1983) („Busters“ = deren Träume wie eine Seifenblase geplatzt sind)

wachsen. Dabei ist jede Generation auf ihre Weise loyal. Die Loyalität richtet sich aber auf unterschiedliche Kategorien: Organisation, Art des Dienstes, oder Menschen. Sehr unterschiedlich ist auch der bevorzugte Führungsstil, mit dem die Mitarbeiter vertraut sind und der ihnen

Generationen in der Mission

Generationen in der Mission	Jahrgänge 1926 - 45	Jahrgänge 1946 - 64	Jahrgänge 1965 – 83
Grundwerte Leitgedanken	Loyalität: Anerkennung von Autorität, Treues Aushalten, Ausdauer, Hingabe, Selbstaufgabe, hartes Arbeiten	Idealismus: Welt verändern, Streben nach Exzellenz, Professionalität & Selbstbestätigung, Anerkennung; Intoleranz gegen Inkompetenz & Ineffektivität, hohe Erwartungen, Rechtsanspruchdenken	unsichere Zukunft: Desillusio- niert, ohne Hoffnung & Sinn; fühlen sich betrogen & miss- braucht; Minderwertigkeits- komplexe; Drogen; Angst vor Überforderung, Sucht; dauerhafte Beziehungen, Zugehörigkeit (Altersgruppe); Relevanz, Versöhnung
Herkunftsfamilie	Intakt	relativ stabil	oft fragmentiert
Ausbildung	begrenzte formale. Ausbildung "mache Bestes daraus"	sehr gut	sehr gut
Emotionale Stabi- lität	äußerst stabil	Stabil	oft verletzt
Berufung	mystisch-idealistischer "Ruf Gottes"	rationales Überlegen: gabenorientiert	"beste" Mission = die die beste Betreuung bietet
Ziel der Berufung	Volk/Land & Missionswerk (Pflug)	Dienst, in dem Gaben optimal einsetzbar (Pfund)	spezifisches Projekt in Bevölke- rungsgruppe
geplante Einsatz- dauer	Lebensaufgabe	kurzfristiger Einsatz (ausprobieren) mit Option Verlängerung	kurzfristig, weil unsicher, was Zukunft bringen wird
Haltung zur Mis- sionsgesellschaft	sehr loyal	wenig loyal, weiterziehen, wenn anderswo besser	wenig loyal
Wech- sel/Kündigung	"Schande", Sünde	gültige Option	Normal
Loyalität gegen- über	Institution	Art des Dienstes & Gaben	Menschen
bevorzugter Führungsstil	autoritär, Respekt vor Positionen: "Sie haben beschlossen"	Partnerschaftlich Konsensorientiert. Respekt vor Fähigkeiten: "Ich meine"	Gruppe leitet, partnerschaftliches Team; Integrität & Offenheit. Mentoring: "wir haben entschie- den"
Autorität	Respektiert	hinterfragt, erarbeiten, Begründung, Kompetenz	ignoriert; respektlos, "versteh' mich doch", "frag mich erst"
Konfliktlösung	indirekt, Konfrontation vermei- den. Kritik = Nestbeschmut- zung	Kampf um Wahrheit & Effekt. Kompromiss & Toleranz	sehr direkt, offen, ehrlich, Verletzbarkeit, ungehobelt
Unterstützung & Seelsorge	unabhängig, mit Herrn allein Self-Starter, Individualist	beides angeboten, ausprobieren. Psychologie ja, wenn's hilft	Team & Unterstützung unverzichtbar
Rollen	Generalist & Individualist. Bereit, alles anzupacken; Pragmatisch, anti-intellektuell	Spezialist; Exzellenz & Veränderung; + Ausbildung; harter Einsatz & Erfüllung. Anspruchsdenken & Weiterbildung	am besten im Team mit klar abgesteckten Zuständigkeiten; viel Info von Feldleitung vor Erstausreise
Rolle d. Ehefrau	unterstützt Mann, keine Leitungsaufgabe	eigenständiger Beitrag	Teamarbeit Mann & Frau
Eheverständnis	Mann als Haupt	Partnerschaft in Ehe	gleichberechtigte Ehe
Kinder	"Gott wird schon für sie sor- gen"	beste Ausbildung für Kinder!	Zeit für Familie, Kinder, Wohl- fühlen, Erholung, Sicherheit
Stille Zeit	"erst Bibel, dann Frühstück" („no Bible, no breakfast!“)	"wann immer Zeit dafür", Kampf um regelmäßige Stille Zeit, „busy“	Geistliches Verlangen, wenig Disziplin, chaotisch
Beziehung zu Einheimischen	Vater; dominant, paternalist.	Bruder, gleichberechtigt	Diener, unter einheimischer Leitung
Art des Dienstes	Pionier, Aufbau	„Agent of Change“, Initiator neuer Projekte	Mitarbeit unter einheimischer Leitung; Großstädte, Randgruppen

D. Blöcher 2001 nach Kath Donovan & Ruth Myers, Reflections on Attrition in Career Missionaries, A Generational Perspective into the Future, in „Too valuable to lose“, Ed. William D. Taylor, William Carey Library, Pasadena Ca., 1997.

hilfreich erscheint.

Der Umgang mit Autorität, Konfliktlösungsstrategien und Erwartungen hinsichtlich der persönlichen Betreuung im Einsatz sind extrem verschieden, wie auch Vorstellungen von Ehe und Familie, sowie die Aufgabe der Ehefrau. Während die ältere Generation sehr gute „Generalisten“ stellte mit der Bereitschaft, alles

Durch die raschen beruflichen Wechsel ist heute die persönliche Bindung an eine Missionsgesellschaft reduziert und eine Offenheit für einen Wechsel der sendenden Organisation gewachsen.

anzupacken, was ihr anvertraut wurde, bestand die mittlere Generation aus Spezialisten, die nach Qualität und Professionalität strebten. Die junge Generation heute arbeitet am besten im Team mit sorgfältig abgesteckten Aufgaben.

Dies sind zunächst allgemeine Trends in unserer Gesellschaft; diese werden aber auch bei Missionaren deutlich, denn auch sie sind Kinder ihrer Zeit. Das heißt, dass Gottes Geist nicht über die gesellschaftlichen Prägung hinweg gegangen ist, sondern sie in seinen Heilsplan mit einbezieht. So prägen diese Unterschiede auch das Verhältnis zwischen Missionaren und einheimischen Mitarbeitern. Missionare der alten Generation waren vor allem „Väter in Christo“, die mittlere Generation wollte „Bruder“ sein, während die junge Generation lieber als „Diener“ eine untergeordnete Aufgabe unter einheimischer Leitung wahrnehmen möchte.

Die Stärken der Generationen stimmen damit verblüffend überein mit den jeweiligen Erfordernissen in den Einsatzländern. So bestand die ältere Generation aus hervorragenden Pioniermissionaren, die Großartiges aufgebaut haben, während die mittlere Generation ihre Stärke im Initiieren neuer Projekte hatte und die junge Generation besonders gut für die Arbeit unter einheimischer Leitung in Großstädten und Randgruppen geeignet ist. Alle drei Gruppen können sich gegenseitig gut ergänzen und bereichern.

Als Missionare sind wir uns bewusst, dass sich die Kultur in den Einsatzländern deutlich von unserer Heimatkultur unterscheidet und wir

die Sprache und kulturellen Ausdrucksformen des Gegenüber lernen müssen, um effektiv kommunizieren zu können. Dies gilt in gleicher Weise für Mitarbeiter des gleichen Herkunftslandes, aber unterschiedlicher Altersgruppen. Sie unterscheiden sich ebenso massiv wie z. B. Brasilianer und Deutsche.

Die Klassifizierung in diese drei Typen soll nicht bedeuten, dass sich eine Person auf ihre Prägung und den damit verbundenen Schwächen berufen kann und andere sich damit abfinden müssen. Unsere Persönlichkeit bedarf der Veränderung, der Heiligung durch den Geist Gottes, des Wachstums im Glauben, dass auch unterentwickelte Lebensbereiche zur Entfaltung kommen. Die Tabelle soll vielmehr verdeutlichen, von welch unterschiedlichem gesellschaftlichen und geistlichen Hintergrund wir jeweils herkommen und geprägt wurden. Sie soll uns die Augen öffnen für unsere Verschiedenartigkeit und sensibel und uns barmherzig machen im Umgang miteinander, dass wir den anderen in seiner Unterschiedlichkeit wahrnehmen und ihm Hilfe und Ermutigung sind. So können wir effektiv miteinander kommunizieren.

Der Umgang mit Autorität, Konfliktlösungsstrategien und Erwartungen ... sind extrem verschieden, wie auch Vorstellungen von Ehe und Familie.

ren, uns gegenseitig ermahnen und zur Nachfolge Jesu herausfordern.

Interessanterweise sagten mir verschiedene Missionsleiter aus Afrika und Asien, dass sie ganz ähnliche Entwicklungen in ihren Ländern beobachten, nur zehn oder zwanzig Jahre zeitverschoben. Darum lohnt es sich, über diese Dinge intensiv nachzudenken und zu beten.

Quellenangaben: Kath Donovan & Ruth Myers, Reflections on Attrition in Career Missionaries, A Generational Perspective into the Future, in „Too valuable to lose“, Ed. William D. Taylor, William Carey Library, Pasadena Ca., 1997

Überlegungen zum Gebrauch von Statistiken in der Missiologie – aus Anlass der Neuauflagen von *Operation World* und *World Christian Encyclopedia*

Klaus Wetzel

Dr Klaus Wetzel ist landeskirchlicher Pfarrer und Dozent an der Akademie für Weltmission. Vorher war er viele Jahre Dozent an der theologischen Ausbildungsstätte in Batu / Indonesien mit WEC.— KWetzel@aem.de

I. Von Carey zu Barrett

William Carey und Hudson Taylor haben in ihren Programmschriften *Enquiry* (Carey 1993) und *China's Spiritual Needs and Claims* (Taylor 1999) intensiven Gebrauch von ihnen verfügbaren statistischen Angaben gemacht. Die Zahlenangaben über die Zahl der Christen und Nichtchristen in Asien und Afrika bzw. China sollten dazu dienen, die Notwendigkeit des Engagements für Weltmission zu untermauern.

Die grundsätzliche Argumentation beider Programmschriften ist theologisch – so arbeitet Carey die Bedeutung von Mat. 28,18-20 für die Motivation zur Weltmission heraus (Carey 1993, 7-13a). Vor dem Hintergrund der Überzeugung, dass die Kenntnis des Evangeliums von Jesus Christus notwendige Voraussetzung für den heilsbringenden Glauben an Jesus Christus ist, illustrierten die von Carey und Taylor zusammengestellten statistischen Angaben, dass die Durchführung des Missionsauftrags zu ihrer Zeit in den meisten Teilen der Welt und insbesondere im Inland der Kontinente noch kaum in Angriff genommen war.

Die statistischen Angaben hatten für Carey und Taylor also dienende Funktion; sie waren nicht Selbstzweck, sondern sollten den biblisch-theologischen Aufruf, sich für die Weltmission zu engagieren, illustrieren und untermauern.

Patrick Johnstone steht mit seinem im Jahr 2001 in 6. Auflage von ihm und Jason Mandryk herausgegebenen Gebetsführer *Operation World* in der Nachfolge von Carey und Taylor. Das Hauptanliegen von *Operation World* ist die Motivation zum Gebet für Weltmission und Weltevangelisation. Diesem Ziel dient ganz wesentlich die Bereitstellung von Informationen

über die einzelnen Länder, aufgeteilt in allgemeine Informationen über Basisdaten, Politik und Wirtschaft auf der einen und Gebetsanliegen unter dem Blickwinkel der Ausbreitung des Evangeliums auf der anderen Seite. Die für jedes Land angegebenen Daten über die Anhängerschaft der einzelnen Religionen und über die Mitgliederzahl der einzelnen Kirchen haben über die Information hinaus offensichtlich auch die Funktion, Indikatoren für den Fortgang der Ausbreitung des Evangeliums zu liefern. Dies wird besonders deutlich aus den jeweils beigegebenen Grafiken und daraus, dass die statistischen Angaben nicht nur die aktuellen Zahlen der Anhängerschaft bieten, sondern auch die derzeitige jährliche Wachstumsrate verzeichnen, also Rückschlüsse über die Dynamik der gegenwärtigen Entwicklung erlauben.

Die Anlage von *Operation World* lässt eindeutig erkennen, dass die statistischen Angaben auch hier eine sekundäre, dienende Funktion haben. Das wesentliche Anliegen von *Operation World* ist die Darstellung der Situation der einzelnen Länder unter geistlichem Blickwinkel mit dem offensichtlichen Anliegen der Motivation zum Gebet für die Ausbreitung des Evangeliums und darüber hinaus mit dem Anliegen der Motivation des Lesers und Beters für ein Engagement in der Weltmission.

David Barretts *World Christian Encyclopedia* ist ebenfalls im Jahr 2001 in einer neuen, der zweiten Auflage erschienen. Es ist schon an sich erstaunlich, dass es Barrett gelungen ist, der ersten Auflage dieses umfassenden Werkes von 1982 nun noch eine zweite folgen zu lassen. Schon bei der ersten Auflage war ja eine der Funktionen des Werkes, nämlich einen Ersatz für das nicht mehr weitergeführte Projekt des *World Christian Handbook* zu bieten, weit übertroffen worden. Die Zusammenstellung der Zahlenangaben, aber auch der Informationen in den einzelnen Länderartikeln der *World Christian Encyclopedia* erwies sich als wahrhaft enzyklopädisch. Schon die erste Auflage erweckt dabei den Eindruck, dass für Barrett die sta-

tistischen Angaben einen Wert in sich haben. Diesen Eindruck hat nun die zweite Auflage verstärkt. Besonders der zweite Band enthält vor allem Zahlenangaben und zwar machen diese mit 586 Seiten (26-241, 256-529, 537, 540-541, 548-615, 620-648) den ganz überwiegenden Teil dieses zweiten Bandes aus, während der erste Band hauptsächlich von den Länderartikeln eingenommen wird.

Beide Werke stellen Teile von umfangreichen Projekten dar, was im Blick auf die *World Christian Encyclopedia* daraus deutlich wird, dass Barrett eine ganze Reihe von Werken mit statistischen Angaben veröffentlicht hat und jährlich im *International Bulletin of Missionary Research* die „Annual Statistical Table“ mit aktualisierten Daten herausgibt (neueste Tabelle: Barrett 2002). Peter Brierley hat zum anderen die „Operation World Database“ zu seinem *World Churches Handbook* verarbeitet und Patrick Johnstone in *The Church is Bigger than you Think* eine Interpretation seines Anliegens veröffentlicht.

II. Vergleiche

Die Neuauflagen von *Operation World* und *World Christian Encyclopedia* bieten den Anlass zu einigen Überlegungen über Nutzen und Grenzen des Gebrauchs von Statistiken für die missiologische Arbeit.

Gut 200 Jahre nach dem Erscheinen von William Careys *Enquiry* hat die Darstellung der Entwicklung des Anteils der Christen an der Weltbevölkerung eine doppelte Funktion: Sie zeigt auf der einen Seite wie die Statistiken damals auf, dass der Missionsauftrag noch nicht erfüllt ist. Auf der anderen Seite soll sie wohl auch Rechenschaft über das bisher Erreichte abgeben. Aber gerade das Beispiel der Entwicklung des Anteils der Christen an der Weltbevölkerung im Verlauf des 20. Jahrhunderts zeigt auch deutlich die Grenzen dessen, was mit Hilfe der Statistik ausgesagt werden kann.

Während sich nämlich der Anteil der Christen an der Weltbevölkerung im Verlauf des 20. Jahrhunderts kaum verändert hat, hat sich innerhalb der weltweiten Christenheit eine beispiellose Umverteilung der Gewichte ereignet. Lebten im Jahr 1900 83% der Christen in der westlichen Welt, so waren es im Jahr 2000 nur noch 41% (Barrett 2001a, 12). Noch deutlicher wird

die Umwälzung, betrachten wir die Zahlen für den Anteil der Christen Asiens und Afrikas an der Weltchristenheit: Asien beherbergte im Jahr 1900 4% der Christen, im Jahr 2000 16%; in Afrika lebten im Jahr 1900 knapp 2% der Christen, im Jahr 2000 fast 18% (Barrett 2001a, 12).

In diesen Zahlen spiegelt sich wieder, dass die Christenheit, was das jährliche Wachstum anbetrifft, sehr inhomogen zusammengesetzt ist. Teile der Christenheit wachsen sehr schnell, andere fast gar nicht oder nehmen sogar ab. Somit ist es im Grunde methodisch nicht sachgemäß und daher wenig aussagekräftig, die Wachstumsrate der weltweiten Christenheit mit anderen globalen Wachstumsraten (etwa der Weltbevölkerung) zu vergleichen.

Aber auch die Frage, ob gegenwärtig der Anteil der Christen an der Weltbevölkerung zunimmt, lässt sich trotz des immensen Aufwandes, der in beiden Werken bei der Zusammenstellung der Daten betrieben wurde, nicht beantworten. Dies liegt zum einen daran, dass gerade für wichtige Länder keine verlässlichen Daten über den Anteil der Christen an der Bevölkerung zu erhalten sind, und man daher auf vage Schätzungen angewiesen ist. Dies gilt insbesondere für die Länder China, Indien, Russland und Nigeria. Aber gerade die Entwicklung des Anteils der Christen an der Bevölkerung dieser bevölkerungsreichen Länder hat entscheidenden Anteil am weltweiten Wachstum der Christenheit.

Liegen die Angaben für China noch nahe beieinander (OW 7,25%, WCE 7,1%), wobei die Angaben in OW Hongkong und Macao nicht berücksichtigen, so liegen sie für Indien weit auseinander (OW 2,4, WCE 6,2), wobei Johnstone anmerkt, dass die im Zensus von 1991 angegebenen Zahlen offensichtlich zu niedrig sind. Die entsprechenden Zahlen für Russland lauten 57,4% (WCE) und 54,07% (OW), für Nigeria 45,9% (WCE) und 52,61% (OW).

Aber nicht nur die Unsicherheit bei der Erhebung der Daten für einzelne Länder hat weitere Unsicherheit zur Folge, sondern auch die Unsicherheit der Klassifizierung von Gemeinschaften und Bewegungen, aber auch Kirchen. Beide Werke führen daher in der Liste der „klassischen“ Konfessionen und Denominationen die Bezeichnung *Independent* sozusagen als eine eigene Konfession ein. Außerdem bieten sie eine zweite Liste, deren Bezeichnung

trans-megabloc groupings (WCE) bzw. *Trans-bloc Groupings* (OW) schon anzeigt, dass es sich hier um Bewegungen (evangelikal, charismatisch, pfingstlich) handelt, deren Anhängerschaft sich quer durch alle Konfessionen findet.

Die Christenheit fasert sozusagen an ihren Rändern aus, und auch dies macht es schließlich unmöglich, zu akkuraten Zahlen zu kommen. Dies ist beim Vergleich der Zahlenangaben der vorhergehenden und dieser Ausgabe von *Operation World* zu berücksichtigen: „The previous edition of *Operation World* gave a global total of 488 Million Protestants. The current edition lists Protestants at 349 million. What went wrong? How did we lose 139 million Protestants in one decade! Fortunately, they haven't disappeared ... But finding them did take a little work” (Taylor 2001, 30)

Trotz dieser Einschränkung bleibt aber festzuhalten, dass die Zahlenangaben von *Operation World* und *World Christian Encyclopedia* durchaus einen aussagekräftigen Überblick über die derzeitige Dynamik der Weltmissionsbewegung erlauben. Johnstone und Barrett haben es nämlich unternommen, jeweils die jährlichen Wachstumsraten abzuschätzen. Die Zahlenangaben gehen damit über eine Bestandsaufnahme hinaus und ermöglichen eine Aussage über die Veränderung. Wenn man die Zahlenangaben weniger als akkurate Angaben ansieht, sondern eher als Trendanzeige im Sinn einer *fuzzy logic*, erlauben diese Zahlen es, aussagekräftige Schlüsse zu ziehen. Während Johnstone das durchschnittliche Wachstum von 1995-2000 verzeichnet (Johnstone 2001, xx), geht Barrett in den Ländertabellen jeweils von einem Zehnjahreszeitraum (1990-2000) aus.

Die Wachstumsraten für die Gesamtheit der Christen eines Landes erlauben es – da auch das Wachstum der Bevölkerung verzeichnet ist – , für jedes Land anzugeben, ob der Anteil der Christen an der Bevölkerung wächst, gleich bleibt oder abnimmt.

In Nordamerika und Lateinamerika zeigt der sehr hohe christliche Bevölkerungsanteil (Nordamerika gut 80%; Lateinamerika oft über 90%) eine leicht abnehmende Tendenz. Deutlicher ist die abnehmende Tendenz für das westliche Europa, während für das östliche Europa tendenziell eine Zunahme zu verzeichnen ist, offensichtlich als Gegenbewegung zur Abnahme des christlichen Bevölkerungsanteils unter

der Herrschaft des Kommunismus. Ob dies auch für Russland gilt (so nach Barrett, nicht aber nach Johnstone), scheint nicht leicht zu ermitteln zu sein. Von Nordafrika über den Nahen Osten bis Mittelasien nimmt der meist geringe Anteil der Christen an der Bevölkerung weiter ab. Demgegenüber gilt für die meisten Länder Afrikas südlich der Sahara, dass der Anteil der Christen an der Bevölkerung weiterhin, wenn wohl auch meist langsamer als bisher, zunimmt. Als bemerkenswert erscheint der Befund, dass für die übrigen Teile Asiens, also Süd-, Ost- und Südasiens – mit Ausnahme der Philippinen mit ihrem hohen christlichen Bevölkerungsanteil – ein Wachstum des christlichen Bevölkerungsanteils festzustellen ist. Offensichtlich setzt sich die Dynamik des Wachstums der Christenheit Asiens und Afrikas fort. Australien und Neuseeland wiederum verzeichnen die Abnahme des christlichen Bevölkerungsanteils.

Nicht von ungefähr bleiben die Aussagen dieses Überblicks allgemein und vage, nicht von ungefähr wurde auf der anderen Seite länderweise und damit recht differenziert vorgegangen, nicht von ungefähr wurde auf einen Bezug zu den jeweils vorausgehenden Auflagen verzichtet. Die detailliertere Betrachtung des Umgangs mit den statistischen Angaben zeigt in verschiedener Hinsicht die Grenzen ihrer Aussagekraft auf.

Ein kontinentweises Vergleichen der Angaben von Auflage zu Auflage ist, wenn überhaupt, nur mit großem zusätzlichen Rechenaufwand möglich, da beide Autoren gegenüber der vorhergehenden Auflage die Einteilung in Kontinente verändert haben. Mögen jeweils auch sachliche Gründe für eine – und zwar bei Johnstone und Barrett unterschiedliche – Einteilung in Regionen, abweichend von der traditionellen Einteilung in Kontinente, gesprochen haben, so haben sich doch mit den Auflagen von 2001 beide Autoren der traditionellen und von den Vereinten Nationen angewandten Einteilung in die sechs Kontinente Nordamerika, Lateinamerika, Europa (mit Russland), Afrika, Asien und Australien/Ozeanien zugewandt. Immerhin sind somit nun Vergleiche der kontinentweisen Angaben in beiden aktuellen Werken möglich.

Der Vergleich der statistischen Angaben zu einzelnen Ländern von Auflage zu Auflage kann ebenfalls nur mit großer Vorsicht vorge-

nommen werden. Zunächst würde der Leser erwarten, dass Veränderungen der Zahlenwerte tatsächliche Veränderungen widerspiegeln. Veränderungen der Zahlenwerte können aber auch darin begründet liegen, dass für die Ermittlung der Zahlenwerte der aktuellen Auflage eine gegenüber der vorigen Auflage veränderte Methodik angewandt wurde. Wenn OW 1993 für Chile einen Anteil der Protestanten an der Bevölkerung von 27,9% angibt, OW 2001 aber nur 3,36% nennt, so bedeutet dies nicht eine dramatische Abnahme des protestantischen Bevölkerungsanteils.

Diese auffällige Veränderung der Zahlenangaben begründet sich zum einen darin, dass Johnstone die Rubrik „Independent“ (OW 2001: 14,31%) neu eingeführt hat, d. h. er zählt nun einen großen Teil derjenigen Christen, die er 1993 zu den Protestanten gezählt hat, als „independent“. Zum anderen begründet sich diese Veränderung in einer weiteren Ursache für die Veränderung von Zahlenwerten von einer Auflage zur nächsten, nämlich in der veränderten Einschätzung der Fakten. Offensichtlich hat Johnstone aufgrund neuer ihm zugänglicher Informationen die Zahlenangaben für den Anteil der evangelikalen Christen an der Bevölkerung Chiles nach unten korrigiert.

Aus dem Vergleich der Angaben in OW 1993 und OW 2001 den Schluss zu ziehen, dass der Anteil der Evangelikalen an der Bevölkerung Chiles abgenommen hat, wäre voreilig. Vielmehr ist Johnstone zu dem Schluss gekommen, dass seine Schätzungen 1993 zu hoch waren. Im Blick auf die Angaben für Mitgliederzahlen der brasilianischen Pfingstkirchen vermerkt Johnstone dies auch ausdrücklich: „Figures given here are substantially lower than those given in the 1993 Edition of *Operation World*.“ (Johnstone 2001, 120). Johnstone verweist zur Begründung auf Volkszählungsergebnisse und „independent research groups.“ So war für die Assemblies of God 1993 eine Zahl von 6.000.000 Mitgliedern geschätzt worden (Johnstone 1993, 128), 2001 wurde diese Zahl auf 2.000.000 korrigiert (Johnstone 2001, 120). Schließlich mögen auch erhebliche Unterschiede in den Angaben der beiden aktuellen Auflagen zur Vorsicht im Umgang mit den Zahlenangaben mahnen. Während Barrett für Mosambik einen christlichen Bevölkerungsanteil im Jahr 2000 von 38,4% angibt (Barrett

2001a, 514), schätzt Johnstone einen christlichen Bevölkerungsanteil von 57,65% (Johnstone 2001, 458).

Nicht nur beim Umgang mit Zahlenangaben der WCE und von OW ist Behutsamkeit angebracht. Auch scheinen z. B. die von „AD 2000“ und für das „10/40 Fenster“ angegebenen Statistiken nicht immer nach den gleichen methodischen Grundsätzen erarbeitet zu sein: „The confusion generated by ever-shifting numbers and missiological emphases makes it impossible to express a truly confident evaluation“ (Coote 2000, 165).

III. Auswertung

Zwei Stichproben mögen schließlich deutlich machen, dass der Leser Fragen an die Aussagekraft der Hunderte von Seiten statistischer Angaben im zweiten Band der *WCE 2001* stellen kann. Part 8 „Ethnosphere“ (Barrett 2001b, 13-241) gibt in umfangreichen Tabellen für jedes Land die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung an.

Dass für Deutschland (Barrett 2001b, 92-93) neben „German“ auch „Low German“ (9.290.915) angegeben ist, mag Sinn machen. Die offensichtlich zu niedrige Zahl für „German“ (56.663.764) verwundert den Leser, bis er feststellt, dass Barrett eine eigene Rubrik für „Franconian“ (4.933.229) anführt, die ostfränkisch sprechen. Dafür, die Franken als eigene Volks- und Sprachgruppe anzusehen, bieten Standardwerke wie *Ethnologue* (Grimes 1988, 371-374), der *dtv-Atlas zur Deutschen Sprache* (Karte „Die deutschen Mundarten um 1900 nach der traditionellen Einteilung“ König 1979, 138) oder das *Fischer Lexikon Sprachen* (Gliederung der Germanischen Sprachen II. Südgermanisch B. Deutsch-Niederländische Gruppe, Wendt 1966, 98-100) keinerlei Anhaltspunkte. Es wäre dann auch konsequent gewesen, wenn Barrett neben „Franconian“ auch „Bavarian“, „Rhineland“, „Saxon“ und „Swabian“, wie in Tabelle 8-1 angeführt (Barrett 2001b, 26), als eigenständige Sprach- und Volksgruppen berücksichtigt hätte, wobei die Frage bliebe, ob dies als sachgemäß erscheinen könnte. Es wird aber einzig „Swabian“ mit der dann viel zu niedrigen Zahl 822.205 erwähnt.

Part 11 „Provincescan“ (Barrett 2001b, 617-648) enthält Tabellen, die für jedes Land nach

der Einteilung in Provinzen bzw. Bundesstaaten gegliedert sind. U. a. wird für jede dieser Provinzen bzw. Bundesstaaten der Anteil der Christen an der Bevölkerung angegeben. Die zur Ermittlung dieser Daten angewendete Methodik ist in der Einführung (Barrett 2001b, 619) erläutert. Die Tabelle für Deutschland ist entsprechend den 16 Bundesländern gegliedert (Barrett 2001b, 629, 630). Schon der erste Überblick zeigt, dass die Anga-

Lexikons gegenübergestellt, außerdem Angaben nach Besier (Kirchenmitgliedschaft in Deutschland) für die neuen Bundesländer:

Nach neuesten Angaben beträgt die Zahl der Mitglieder der evangelischen Landeskirchen in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) 3.366.600 (Die Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland 2001, 19;).

Ebenfalls Fragen hinsichtlich des Umgangs mit statistischen Angaben ergeben sich bei der

Bundesland	Anteil der Christen in %		Besier
	WCE	NRW-Lexikon	
Baden-Württemberg	73,00	88,1	
Bayern	72,00	90,0	
Berlin	66,00	West 65,5 Ost 19,4	42,2
Brandenburg	68,00	29,6	28,7
Bremen	71,00	72,6	
Hamburg	70,00	63,1	
Hessen	73,50	89,7	
Mecklenburg-Vorpommern	69,00	32,4	24,4
Niedersachsen	70,22	86,2	
Nordrhein-Westfalen	72,00	88,3	
Rheinland-Pfalz	74,00	91,3	
Saarland	72,00	97,6	
Sachsen	69,00	32,2	30,3
Sachsen-Anhalt	71,00	37,2	23,1
Schleswig-Holstein	73,00	86,4	
Thüringen	72,00	42,8	40,5

ben über den Anteil der Christen an der Bevölkerung der einzelnen Bundesländer nur unwesentlich um die für Deutschland als ganzes angegebene Zahl (71,49% Christen) schwankt (niedrigster Wert: Berlin 66%, höchster Wert: Rheinland-Pfalz 74%). Dieser Befund muss vor allem im Blick auf die neuen Bundesländer verwundern, zeigen doch Studien und statistische Angaben, dass hier der Anteil der Christen an der Bevölkerung nur noch bei etwa 25% liegt. Diesen Sachverhalt spiegeln die Zahlen bei Barrett überhaupt nicht wieder. Die wohl generell etwas zu hohen, durch Selbstangaben erhobenen Zahlen zur Konfessionszugehörigkeit in den deutschen Bundesländern des NRW-Lexikons (NRW-Lexikon) lassen den Unterschied hinsichtlich des Anteils der Christen an der Bevölkerung zwischen alten und neuen Bundesländern deutlich erkennen. *In der Statistik sind die Angaben Barretts und des NRW-*

Lektüre des an sich sehr instruktiven Überblicksartikels „The Statistical State of the Missionary Enterprise“ über sieben Fragen zur Weltmission anhand der World Christian Encyclopedia aus der Feder des „Associate Research Editor“ der World Christian Encyclopedia, Michael Jaffarian: „Consider the nations of the world over 50 million in population. Only three are in the Western Hemisphere (U.S., Brazil, and Mexico). Africa and Europe each have four (Nigeria, Egypt, Ethiopia, and Congo/Zaire for Africa; Russia, Germany, France, and Britain for Europe). In contrast, Asia has nine. After China and India these include Indonesia (212 million), Pakistan (156 million), Bangladesh (129 million), Japan (127 million), Vietnam (80 million), the Philippines (76 million), Turkey (67 million), and Thailand (61 million)“ (Jaffarian 2002, 17). Es ist nicht einsichtig, warum in dieser Aufzählung bei Europa

Italien und die Ukraine (nach WCE 57,3 resp. 50, 5 Millionen; Barrett 2001a, 396; 766) nicht erwähnt werden, bezüglich Asiens wird von neun Ländern gesprochen, während in der Aufzählung aber zehn genannt werden.

IV. Ergebnis

Barretts *World Christian Encyclopedia* und Johnstones *Operation World* zeigen in je ihrer Weise auf, dass die Christenheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts weltweit geworden ist. Bei der Auswertung der statistischen Angaben in beiden Werken sollte man behutsam vorgehen.

Beide Werke spiegeln die Vielfalt und Dynamik des Wachstums der Christenheit in Asien, Afrika und Lateinamerika wieder. Beide enthalten eine Fülle von Sachinformationen. *Operation World* ist darüber hinaus als Gebetsführer einzigartig; das Gebet, zu dem *Operation World* seit der ersten Ausgabe von 1974 einlädt und motiviert, hat schon bisher sicherlich viel geistliche Frucht getragen. So kann David Taylor schreiben: „The statistical baseline of the present edition is the year 2000, making it a fitting tribute to the influence and power of Christ's presence in our world after two millennia of gospel proclamation. From the praises of angels among shepherds at Bethlehem, to the songs of praise in millions of chapels and cathedrals around the world, the steady progress of faith in Jesus Christ is clearly and irrefutably demonstrated in *Operation World 2001*“ (Taylor 2001, 30).

- Barrett, David B. 1987a. *Evangelize!: A Historical Survey of the Concept*. Birmingham, Alabama: New Hope.
 Barrett, David B. 1987 b. *Cosmos, Chaos, and Gospel: A Chronology of World Evangelization from Creation to New Creation*. Birmingham, Alabama: New Hope.
 Barrett, David B., James W. Reapsome. 1988. *Seven Hundred Plans to Evangelize the World: The Rise of a Global Evangelization Movement*. Birmingham, Alabama: New Hope.
 Barrett, David B., Todd M. Johnson. 1990. *Our Globe and how to Reach it: Seeing the World Evangelized by AD 2000 and Beyond*. Birmingham, Alabama: New Hope.
 Barrett, David B., George T. Kurian, Todd M. Johnson. 2001a. *World Christian Encyclopedia: A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World. Volume 1: The World by Countries: Religionists, Churches, Ministries*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press.

- Barrett, David B., George T. Kurian, Todd M. Johnson. 2001b. *World Christian Encyclopedia: A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World. Volume 2: The World by Segments: Religions, Peoples, Languages, Cities, Topics*. Oxford: Oxford University Press.
 Barrett, David B und Todd M. Johnson. 2002. "Annual Statistical Table." *International Bulletin of Missionary Research* (January 2002): 22-23.
 Brierley, Peter (Hg.). 1997. *World Churches Handbook: Based on the Operation World Database by Patrick Johnstone*. London: Christian Research.
 Carey, William. 1993. *Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden*. Übers. u. Hg. Klaus Fiedler u. Thomas Schirrmacher. Edition afem, mission classics, Bd. 1. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
 Cooté, Robert T. 2000. „AD 2000“ and the „10/40 Window“: A Preliminary Assessment. *International Bulletin of Missionary Research* (October 2000): 160-166.
 Grimes, Barbara F. (Hg.). 1988. *Ethnologue: Languages of the World*. 11. Aufl. Dallas: Summer Institute of Linguistics.
 Jaffarian, Michael. 2002. "The Statistical State of the Missionary Enterprise." *Missiology* Vol. XXX No.1 (January 2002): 15-32.
 Johnstone, Patrick. 1974. *Operation World*. Pretoria: Dorothea Mission.
 Johnstone, Patrick. 1993. *Operation World*. 5. Aufl. Carlisle: OM Publishing. Deutsch: 1994. *Handbuch für Weltmission: Gebet für die Welt: Informationen über alle Länder der Erde*. Neuhausen/Stuttgart: Hänssler.
 Johnstone, Patrick. 1998. *The Church is BIGGER than you Think: Structures and Strategies for the Church in the 21st Century*. Fearn: Christian Focus Publications; Gerrards Cross: WEC. Deutsch: 1999. *Viel größer als man denkt: Auftrag und Wachsen der Gemeinde Jesu*. Holzgerlingen: Haenssler.
 Johnstone, Patrick, Jason Mandryk mit Robyn Johnstone. 2001. *Operation World: 21st Century Edition*. 6. Aufl. Carlisle: Pater-noster; Gerrards Cross: WEC International.
 Kirchenmitgliedschaft in Deutschland. <http://home.t-online.de/home/ato-stat/stublt.htm>. Angewählt 26.11.2001, hierin zitiert: Gerhard Besier, *Konzern Kirche. Das Evangelium und die Macht des Geldes*, S. 194.
 König, Werner. 1979. *Dtv-Atlas zur deutschen Sprache*. 3. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
 NRW-Lexikon. Stichwort Religion. <http://nrw.de/landnrw/nrwlex/lexreli.htm>. Angewählt 26.11.2001. Tabelle 1: „Konfessionszugehörigkeit in den alten Bundesländern (Selbstangaben)“, Tabelle 2: „Konfessionszugehörigkeit in den neuen Bundesländern (Selbstangaben)“.
 Taylor, David. 2001. "Operation World 2001... Reveals Emerging Global Trends." *Mission Frontiers* (Dezember 2001): 30-32.
 Taylor, J. Hudson. 1999. "China's Spiritual Needs and Claims" (Auszug). Ralph D. Winter, Steven C. Hawthorn (Hg.). *Perspectives on the World Christian Movement: A Reader*. 3. Aufl. Pasadena: William Carey Library, 305-308.
 Wendt, Heinz F. 1966. *Das Fischer Lexikon Sprachen*. Frankfurt a. M.: Fischer Bücherei.

Operation World ist darüber hinaus als Gebetsführer einzigartig; das Gebet, zu dem Operation World seit der ersten Ausgabe von 1974 einlädt und motiviert, hat schon bisher sicherlich viel geistliche Frucht getragen.

Evangelium und (Post)Moderne

Volker Kessler

Dr. Volker Kessler ist promovierter Mathematiker und war viele Jahre bei Siemens beschäftigt. Er studierte in CIU in Korntal (M.A. Biblical Studies) und promoviert z.Z. an der Universität von Südafrika in Christian Leadership. Er ist jetzt Studienleiter der Akademie für christliche Führungskräfte. Gummersbach. — volker.kessler@acf.de

Das Leben in unserer Gesellschaft ist gekennzeichnet vom „Zwang zur Wahl“.

Wir dürfen und müssen ständig etwas auswählen: einen Freund/eine Freundin, einen Beruf, einen Wohnort, ein Auto, eine Telefongesellschaft, einen Stromversorger usw. Früher wurde man in eine Religion hineingeboren, heute steht jeder auf dem Marktplatz der Religionen und darf oder muss sich seine Religion bzw. Weltanschauung auswählen, frei nach dem Motto: „Such dir einen Gott, der zu dir passt.“ Wie können wir Menschen davon überzeugen, dass das Evangelium eine „gute Wahl“ ist?

1. Wie Paulus auf dem Marktplatz der Religionen

Unsere Situation heute ähnelt derjenigen, die Paulus in Athen vorfand (Apg 17,16ff). Damals war die Stadt voll von Götzenbildern (Vers 16), heute ist unsere Gesellschaft voll von religiösen Angeboten. Damals wie heute sind Leute neugierig gespannt auf neue Heilsbringer (Verse 18

*Wir müssen hingehen zur Kultur,
um sie zu verstehen.*

*Man muss sich in der Bibel
und in der Kultur gut auskennen.*

und 21). Wie reagierte Paulus darauf?

1. *Paulus ging herum und informierte sich über die Kultur in Athen (Vers 23). Dies kostete Zeit!*

Wir müssen hingehen zur Kultur, um sie zu verstehen. Welche Filme sieht man heute? Welche Bücher liest man? Und wozu?

2. *Paulus suchte positive Anknüpfungspunkte.*

Er lobte ihre Religiosität (Vers 22) und berief sich auf ihre Dichter (Vers 28). So schuf er eine gemeinsame Gesprächsbasis.

Dies verlangt kreative Denkarbeit! Man muss sich in der Bibel und in der Kultur gut auskennen.

Schritte 1 und 2 setzen voraus, dass wir die Menschen unserer Kultur ernstnehmen und lieben. Wer auf Nichtchristen „herunterschaut“, weil sie so unchristlich leben, wird sie kaum für das Evangelium gewinnen.

*Menschen sind erst dann bereit,
sich für das Evangelium zu öffnen,
wenn sie merken, dass ihre bisherige
Weltanschauung Löcher hat
und dass sie mit dieser Weltanschauung
nicht wirklich leben können.*

3. *Paulus griff die Schwachstelle ihrer bisherigen Weltanschauung, den Polytheismus, auf.*

Wer von einer Vielzahl von Göttern statt von einer Einzahl ausgeht, ist immer unsicher über die Anzahl der Götter. „Habe ich an alle Götter gedacht? Kenne ich überhaupt alle Götter?“ So kam es zum Altar für einen unbekannten Gott (Vers 23). Diesen unsicheren Punkt greift Paulus auf. Menschen sind erst dann bereit, sich für das Evangelium zu öffnen, wenn sie merken, dass ihre bisherige Weltanschauung Löcher hat und dass sie mit dieser Weltanschauung nicht wirklich leben können.

4. *Inmitten einer multireligiösen, pluralistischen Szene verkündete Paulus den Wahrheitsanspruch des einen Gottes:*

„Gott gebietet jetzt den Menschen, dass sie Buße tun.“ (Vers 30f). Ein unerhörter Anspruch: „Wie kann dieser Gott mir etwas gebieten, wenn er nicht mein Gott ist?“ Paulus richtete eine Wahrheit auf, die alle anderen „Wahrheiten“ in Frage stellte. So sehr Paulus auf die Kultur der Athener einging, hier passte er sich nicht an und nahm Spott in Kauf (Vers 32).

2. Moderne

Unsere Kultur ist zum Teil modern, zum Teil postmodern geprägt. Die Moderne geht zurück auf den französischen Philosophen René Descartes (1596-1650). Mit Descartes' Regel zur Erkenntnistheorie „Es ist das wahr, was ich ganz klar und deutlich erkenne.“ wurde der Verstand des Einzelnen zur Prüfungsinstanz für Wahrheit. In der Philosophie rückte jetzt die Erkenntnislehre vor die Lehre vom Sein. Die Moderne hatte optimistische Annahmen über die Wahrheit: 1. Es gibt *eine* Wahrheit. (Auch in Lessings Ringparabel gibt es einen echten Ring, man weiss nur nicht, welcher es ist.) 2. *Sicheres* Wissen ist möglich. 3. Wahrheit ist grundsätzlich gut.

Die Philosophen der Aufklärung suchten diese *eine* Wahrheit. Höhepunkt (und Schluss-

*Die Zersplitterung (Fragmentisierung)
der Wahrheit in viele Wahrheiten führt
letztlich zur Zersplitterung der
Gesellschaft.*

punkt) dieser Entwicklung war die Philosophie von G. W. F. Hegel (1770-1831). Hegel wagte als letzter einen Gesamtentwurf zur Erklärung der Welt. Danach gab man die Suche nach einem Gesamtsystem auf, hoffte aber zumindest in Teildisziplinen alles beweisen zu können. Der Mathematiker David Hilbert verkündete noch 1930 optimistisch: „Wir müssen wissen, wir werden wissen.“ Neue Erkenntnisse aus der Physik (Heisenbergsche Unschärferelation) und der Mathematik (Gödelsche Unvollständigkeitssätze) bremsen aber auch diesen Optimismus.

In der Moderne ging man davon aus, dass es eine Wahrheit gebe, und man diskutierte miteinander, um eben diese Wahrheit zu erkennen. Die Kritik der Moderne an Christen lautete: „Christentum ist falsch.“

3. Postmoderne

Die Postmoderne entstand durch das Scheitern des Projektes „Aufklärung“. Friedrich Nietzsche hatte schon 1882 prophezeit, was passiert, wenn Gott getötet wird. Kennzeichnend ist ein erkenntnistheoretischer Pessimismus: Man glaubt nicht mehr an eine allgemein-

gültige Wahrheit. Wissen kann sogar schädlich sein, denn „was wahr ist, bestimmen die Machthaber“ (Michael Foucault). Man glaubt an die Pluralität: Es gibt viele, gleich gültige „Geschichten“. Wenn die Geschichten gleich

*Bedeutung hat heute Vorrang
vor Wahrheit..*

gültig sind, ist es auch gleichgültig, welche Geschichte ich wähle. Diese Pluralität führt zur Individualisierung: Jeder muss sich seine Geschichte wählen. Es ist der Zwang zur Wahl. Jeder wählt sich seinen Gott, der zu ihm passt. Diese Wahl ist nicht rational begründbar, sie entsteht durch einen Sprung ins Irrationale.

Die Zersplitterung (Fragmentisierung) der Wahrheit in viele Wahrheiten führt letztlich zur Zersplitterung der Gesellschaft. Die steigende Anzahl von Singlehaushalten und Patchworkfamilien ist ein deutliches Symptom. Ohne einen gemeinsamen Wahrheitsbezug kann man eben auch nicht gemeinsam leben.

Bedeutung hat heute Vorrang vor Wahrheit. Die Frage „Was bringt mir diese Religion?“ ist wichtiger als die Frage „Ist diese Religion wahr?“ Da es keine Wahrheit gibt, kann man

*Es ist eben nicht alle Wahrheit
rational beweisbar und erkennbar.*

*Unsere Weltanschauung prägt
unsere Wahrnehmung.*

Wissen kann auch schädlich sein.

letztlich nicht mehr miteinander diskutieren. Die Kritik der Postmoderne am Christen lautet: „Christen denken, sie hätten die einzige Wahrheit.“

4. Star Trek

Die amerikanischen Star-Trek-Serien illustrieren den Wechsel von der Moderne zur Postmoderne. Die Original-Enterprise unter Captain Kirk steht für das Lebensgefühl der 60er Jahre. Menschen verschiedener Rassen und Nationen vereinigen ihre Kräfte für ein gemeinsames Ziel. Spock ist der ideale Mensch der Aufklärung: Durch seine Ratio beherrscht er seine Emotionen und ist dadurch völlig friedfer-

tig. Die Ratio besiegt Emotionen.

Die nächste Generation unter Captain Picard entstand ab 1985. Der Androide Data symbolisiert das Scheitern der Aufklärung. Data ist vollständig rational, sieht aber gerade das als Defizit und will wie ein Mensch werden und Emotionen haben. Weil der Verstand nicht alle Probleme lösen kann, sitzt auf der Brücke neben dem Captain eine Counselor, die Emotionen *spüren* kann. Die Emotionen übertreffen die Ratio (manchmal).

5. Postmoderne aus christlicher Sicht

Die unter Christen verbreitete Tendenz, die Entwicklung hin zur Postmoderne nur negativ zu sehen und zu beklagen, erscheint mir einseitig und wenig hilfreich. Natürlich unterscheiden

Wie jede Kultur bietet die Postmoderne für Christen Chancen und Gefahren.

Christen sich von der Postmoderne an dem wesentlichen Punkt, dass wir an *eine* Wahrheit glauben. Andererseits war die Moderne auch nicht christlich. Manche Kritik der Postmoderne an der Moderne ist sehr berechtigt: Es ist eben nicht alle Wahrheit rational beweisbar und erkennbar. Unsere Weltanschauung prägt unsere Wahrnehmung. Wissen kann auch schädlich sein.

Wie jede Kultur bietet die Postmoderne für Christen Chancen und Gefahren. Es ist heute leichter über seinen Glauben zu reden als vor einigen Jahrzehnten. Man muss sich nicht mehr dafür rechtfertigen, religiös zu sein oder sogar zu einer Freikirche zu gehören. Wenn jeder ein Recht auf seine „Geschichte“ hat, haben Christen das auch. Ich wurde in den vergangenen 10 Jahren nie von meinen nicht-christlichen Kollegen wegen meines christlichen Bekenntnisses verspottet. Im Gegenteil, man nimmt Anteil an meiner „Geschichte“. Christen werden aufgefordert, in den Firmen zu erzählen, was sie in den Seminaren der Akademie für christliche Führungskräfte gelernt haben. Man ist offen für religiöse Inhalte. Authentizität ist heute ein hoher Wert. Hier liegt die Chance für authentisches Christsein.

Problematisch für heutige Ohren ist der universale Wahrheitsanspruch des Evangeliums.

Dies erscheint anderen arrogant und intolerant. Hier gilt es einerseits wie Paulus in Athen trotzdem, deutlich diesen Anspruch verkündigen. Andererseits können wir hier auch wie Paulus auf den Schwachpunkt der existierenden Weltanschauung eingehen: Die postmoderne Weltanschauung ist selbstwidersprüchlich. Die Post-

Die Toleranzforderung der Postmoderne ist unangemessen und wird von ihr selbst nicht eingehalten.

moderne verkündet „Es gibt keine absolute Wahrheit“ und beansprucht damit, eine wahre Aussage zu machen. Die Postmoderne beansprucht selbst einen Meta-Standpunkt, vom dem aus sie alle anderen Anschauungen beurteilt. Sie toleriert - im Namen der Toleranz - keine in ihren Augen intoleranten Anschauungen. Die Postmoderne wird dadurch, dass sie gegen alle Ideologien antritt, selbst zu einer Super-Ideologie. Mit anderen Worten: Die Toleranzforderung der Postmoderne ist unangemessen und wird von ihr selbst nicht eingehalten. Darauf können wir hinweisen.

Lasst uns die Chancen der Postmoderne nut-

Lasst uns die Chancen der Postmoderne nutzen und dabei die Risiken nicht aus den Augen verlieren.

Wir müssen die Menschen unserer Kultur nehmen wie sie sind, andere gibt es hier zur Zeit nicht..

zen und dabei die Risiken nicht aus den Augen verlieren. Wir müssen die Menschen unserer Kultur nehmen wie sie sind, andere gibt es hier zur Zeit nicht.

Siehe auch:

Volker und Martina Kessler, *Die Machtfrage. Machtmenschen in der Gemeinde*. Gießen: Brunnen, 2001.

It is better
to shoot at something and miss it
than to shoot at nothing and hit it

Aurelius Augustinus als Missiologe

Thomas Schirmacher

Aurelius Augustinus (354-430 n. Chr.), Bischof von Hippo (Nordafrika), der der Theologe der Gnade genannt wird, ist der wichtigste Theologe der katholischen Kirche und zugleich der geistige Vater aller großen Reformatoren, besonders von Luther und Calvin. In den meisten seiner Schriften diskutiert Augustinus Probleme der Mission,¹ da er intensiv daran beteiligt war, die Stämme und heidnischen Römer Afrikas in seinem Umfeld zu erreichen. Gonsalvus Walter hat die vielen Abschnitte aus Augustinus' Werk zu einer umfassenden Missionstheologie zusammengefasst.² Er schreibt: "Der große Kirchenvater ist ein beredter und unermüdlicher Anwalt der Heidenmission."³

Augustinus versöhnte den Glauben an die doppelte Prädestination mit dem dringenden Ruf, dass es der Wille Gottes ist, das Evangelium allen Völkern zu predigen. In seinem berühmten Brief Nr. 199⁴ verneint er die Auffassung, der Missionsbefehl sei bereits von den Aposteln erfüllt worden. Er ist mit dieser Sicht - wie etwa später William Carey - die große Ausnahme⁵ unter seinen Zeitgenossen. Augustinus tut dies mit exegetischen Gründen, da der Missionsbefehl "bis ans Ende der Welt [des Zeitalters]" gilt. "Die Pflicht, den Ungläubigen das Evangelium zu bringen, stützt sich auf den Willen Gottes, der einerseits in der Heilsökonomie, andererseits im formellen Missionsbefehle Christi (Matth. 28,18-20) Ausdruck findet."⁶

Der Missionsbefehl gilt nach Augustinus aber nicht nur aus exegetischen Gründen, sondern auch aus praktischen Gründen, denn er kennt "ungezählte barbarische Stämme in Afrika, denen das Evangelium noch nicht gepredigt wurde".⁷ Gott hat Abraham nicht nur die Römer versprochen, sondern alle Nationen. Augustinus wollte auch nicht nur die Bekehrung der Völker im Römischen Reich. "Viel tiefer hat Augustin die Verheißung verstanden, dass alle Völker zum Heil berufen seien, und hat Prediger und Mönche, ja alle Glieder der Kirche zur Teilnahme am Werk der Bekehrung aufgerufen."⁸ Vor der Wiederkunft Jesu werden deswegen die Mehrheit der Nationen und Völker Christen

werden,⁹ was eine 'postmillennialistische' Ausrichtung, nicht nur - wie meist angenommen - eine amillennialistische Ausrichtung belegt, wenn man diese späteren Begriffe überhaupt für ihn verwenden will.

Für Augustinus ist die Ausbreitung des christlichen Glaubens durch Mission ein Beweis für die Richtigkeit dieses Glaubens, ja "Dieser 'Ausbreitungsbeweis' für die Richtigkeit und Wahrheit des Christentums ist zum erstenmal von Augustin systematisiert worden ..."¹⁰

Dabei war Augustinus nicht Theoretiker, sondern Praktiker. "Der Kirchenvater Augustinus nahm am Missionsleben seiner Zeit praktisch sehr regen Anteil."¹¹ Dies kommt auch in seinen Schriften für Neubekehrte zum Ausdruck.¹² Denn "Die Rechtfertigungslehre Augustins wird festhalten, dass Mission Erneuerung und Rettung will, nicht Bestätigung des Vorfindlichen und der natürlichen Anlagen des Menschen."¹³

Für uns heute mutet es merkwürdig an, dass derselbe Augustinus, dem Bekehrung und innere Umkehr das Entscheidende war, dennoch die Staatsgewalt in die Bekehrungsversuche mit einbezog. So predigte er Toleranz gegenüber dem Judentum, da man von den Juden noch viel lernen können,¹⁴ und billigte Zwangsmittel gegen sie.

Einzelbekehrung und Volksbekehrung gingen für ihn eben Hand in Hand.¹⁵ "... die Bekehrung selbst, der eigentliche Übertritt, soll nach ihm unter allen Umständen freiwillig erfolgen, soll schon vor der äußeren Taufe innerlich besiegt sein; in der negativen Arbeit aber sieht Augustinus Gewaltanwendung nicht nur als erlaubt, sondern geradezu als geboten an, wenn auch - wie alle Gewaltanwendung - nur für die öffentliche, nicht für die private Hand ..."¹⁶

Der spätere Vorrang der äußeren Zwangsbekehrung gegenüber der inneren Bekehrung ist aber eine Verzerrung von Augustinus. So heißt es über die Jahrhunderte nach ihm: "... eine vollkommene und innerliche Bekehrung, wie sie einem Augustinus als unabdingbare Voraussetzung für den formellen Übertritt vorschwebte, wird zwar kirchlicherseits auch jetzt noch angestrebt, aber doch mehr als ein Fernziel, das eben nicht schon im Rahmen des Missionswerkes selbst zu erreichen sei ..."¹⁷

1 Vgl. Gerhard Metzger, Kirche und Mission in den Briefen

Augustins. Allgemeine Missions-Studien 20. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1936 und F. van der Meer. Augustinus der Seelsorger. J. P. Bachem: Köln, 19583

2 P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 3. Aschendorff: Münster, 1921

3 Ebd. S. 113

4 Text auf Englisch: Maurice Wiles, Mark Santer (ed.). Documents in Early Christian Thought. Cambridge University Press: Cambridge, 1975. S. 259-264 = Norman E. Thomas (ed.). Classic Texts in Mission and World Christianity. Orbis Books: Maryknoll (NY), 1995. S. 18; vgl. zum Missionsgedanken in den Briefen 197 und 199 auch P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. a. a. O. S. 39 und Joseph Vogt. "Die kaiserliche Politik und die christliche Mission im 4. und 5. Jahrhundert". S. 166-188 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 178

5 Dies betont bes. Einar Molland. "Besaß die Alte Kirche ein Missionsprogramm und bewußte Missionsmethoden?". S. 51-67 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 63

6 P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. a. a. O. S. 106

7 Brief Nr. 199, Abschnitt 46 (alle Ausgaben)

8 Joseph Vogt. "Die kaiserliche Politik und die christliche Mission im 4. und 5. Jahrhundert". a. a. O. S. 177

9 Vgl. nochmals Brief Nr. 199, Abschnitte 47-49 (alle Ausgaben)

10 Heinzgünther Frohnes. "Missionsgeschichte und Kirchengeschichte". S. IX-LXXIV in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. XLIII, Anm. 116

11 P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. a. a. O. S. 3

12 Siehe vor allem Aurelius Augustinus. "Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Büchlein vom ersten Religionsunterricht für angehende Katechumenen". S. 247-335 in: Ausgewählte Schriften des hl. Aurelius Augustinus, Kirchenlehrers. Bd. 4. Bibliothek der Kirchenväter. Jos. Kösel: Kempten, 1877

13 Georg Kretschmar. "Das christliche Leben und die Mission in der frühen Kirche". S. 94-128 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 127

14 Siehe dazu Amnon Linder. Christliche-Jüdische Konfrontation im kirchlichen Frühmittelalter. S. 397-441 in: Knut Schäferdiek (Hg.). Die Kirche des früheren Mittelalters. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 2/1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 408-409

15 So bes. P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. a. a. O. S. 115-119

16 Hans-Dietrich Kahl. "Die ersten Jahrhunderte des missiongeschichtlichen Mittelalters". S. 11-76 in: Knut Schäferdiek (Hg.). Die Kirche des früheren Mittelalters. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 2/1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 41; vgl. P. Gonsalvus Walter O. M. Cap. Die Heidenmission nach der Lehre des heiligen Augustinus. a. a. O. S. 131

17 Hans-Dietrich Kahl. "Die ersten Jahrhunderte des missiongeschichtlichen Mittelalters". a. a. O. S. 52

Buchbesprechungen

Peter Zimmerling. Die charismatischen Bewegungen: Theologie - Spiritualität - Anstöße zum Gespräch.

Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2001.
435 S. 68.00 DM

Eine Habilitationsschrift eines deutschen lutherischen Landeskirkhlers, der in der evangelikalischen Welt im weiteren Sinne beheimatet ist, und das zu einem der theologisch brisantesten Themenbereich der Gegenwart - das verspricht interessant zu werden. Zimmerling, längere Zeit als Pfarrer in Bensheim bei der Offensive Junger Christen tätig, kommt zwar immer wieder einmal auf die historische Entwicklung zu sprechen, will aber vor allem erheben, was den charismatischen Bewegungen - er spricht bewußt in der Mehrzahl - theologisch wichtig ist. Mit souveräner Quellenbeherrschung und gut lesbar stellt er jeweils das Anliegen der klassischen Pfingstbewegung, der charismatischen Bewegung innerhalb der bestehenden Kirchen (katholisch, evangelisch, freikirchlich) und der sog. Dritten Welle dar. Dabei bewegt ihn jedoch kein rein kirchengeschichtliches oder beschreibendes Interesse, sondern die kritische Würdigung. Unabhängig von den klassischen Streitfeldern der Thematik versucht er jeweils zu würdigen, welches Defizit der Kirchen die Charismatiker aufgezeigt oder gefüllt haben und wo ihre Stärken und ihre Schwächen liegen. Das tut er nicht pauschal, sondern für jedes Thema einzeln, so etwa zu Geistestaupe, Zungenrede, Prophetie, Heilung, Gottesdienstgestaltung, Liedgut, Geistliche Kampfführung, innere Heilung, Gebetsbewegungen, Wohlstandsevangelium. Seine jeweiligen Empfehlungen an die Kirchen und an die Charismatiker sind sehr ausgewogen und sollten für das Gespräch - auch weltweit - beherzigt werden. Dabei wird besonders auch versucht, die jeweilige Kritik oder gar Warnung gründlich biblisch-exegetisch und besonders systematisch-theologisch zu begründen. Auch wenn der Autor vor allem die deutsche Situation im Blick

hat und internationale Vertreter vor allem aufgrund ihres Einflusses dort in den Blick nimmt, gibt es derzeit meines Wissens keine vergleichbare Studie, die dem Missionar oder christlichen Weltbürger einen sachlichen Einblick in das theologische Anliegen der verschiedenen charismatischen Strömungen gibt und hilfreiche Anstöße für ein fruchtbares Gespräch vermittelt.

Cathy Schmid: Un enfant, deux cultures...

Verlag: Editions Emmaüs & Institut Évangélique de Missiologie. Route de Fenil 40; CH 1806 St Léger. ISBN: 2-8287-0085-2. 100 Seiten. Preis: CHF 12,-

Käthi Schmid ist verheiratet. Sie lebte 14 Jahre in Afrika und gebar dort drei Kinder. Wieder in der Schweiz ist sie mit ihrer Familie im französisch sprechenden Teil des Landes zu Hause. Dort unterrichtet ihr Mann Missiologie an der Bibelschule Emmaüs mit einer multikulturellen Studentenschaft. Kathy organisiert unter anderem auch Treffen mit Missionarskindern. Somit hat sich ihr Einblick erweitert und zu dem Buch geführt.

Kinder haben und in die Mission gehen, ist das überhaupt unter einen Hut zu bringen? Käthi Schmid zeigt in ihrem Buch auf, wie sie und Dutzende von Familien es erlebt haben. Die frischen, kurzen Insider-Zitate aus Kindesmund sind wie Perlen. Käthi Schmid fädelt sie auf, zusammen mit Gedanken aus den Herzen der Eltern und Einblicken von Fachleuten. Bilder und Skizzen lenken das Augenmerk auf das Wichtige. Was sagen die Fachleute? Es kann zu Schwierigkeiten kommen, wenn Kinder aufs Missionsfeld verpflanzt werden. Und bei der Rückkehr in die Heimat geht nicht alles von alleine in Ordnung. Weder beschönigt Käthi Schmid die Probleme, noch fördert sie Schuldgefühle. Eins wird beim Lesen ihres Buches klar: ohne Gottes Gnade geht es nicht. Aber auch mit der Gnade braucht man Weisheit, um die rechten Entscheidungen fällen zu können. Wünschen Sie zu erfahren, mit welchen Schwierigkeiten man rechnen kann, Sie zögern aber, darüber zu sprechen? Sie suchen nach Fakten, nicht nach Träumereien? Dann greifen Sie zu. Dieses Buch wird Ihnen viele Einsichten

vermitteln. Nur ein Nachteil muss noch erwähnt werden: die Grundversion des Buches gibt es zur Zeit nur im Urtext - französisch. Welche Leser können von diesem Buch lernen?

- * Missionare, die ausziehen
- * Missionare, die auf dem Feld sind
- * Missionare, die zurück in die Heimat kommen
- * Freunde, die Familie und die Gemeinde, die Missionarskinder begleiten wollen, aber nicht ganz wissen wie.

Dr. Matthias Radloff

Paul D. Bramsen, The Way of Righteousness. Good News for Muslims.

CMMI Spring Lake, New Jersey, Copyright 1998, 544 S. \$19.95

[erhältlich: New Tribes Mission, Strucksfeld 14, 42499 Hückeswagen, <http://www.summit-ntm.de>]

Das Material „The Way of Righteousness“ gehört meiner Meinung nach zum Besten, was es für Muslime gibt. Das Buch ist die englische Übersetzung von ursprünglich in Wolof (größte Bevölkerungsgruppe in Senegal) gehaltenen Rundfunkansprachen. 1992, nachdem der amerikanische Missionar Bramsen mit zwei senegalesischen Mitarbeitern zuschauen musste, wie zuvor verteilte Literatur ungelesen zerrissen wurde, entstand die Idee für „The Way of Righteousness“ (wörtlich übersetzt: Der Weg der Gerechtigkeit, bzw. Rechtschaffenheit). Dem Missionar wurde klar, dass chronologisch aufgebaute Lektionen, die klar die Begebenheiten und die Botschaft der Propheten Gottes darstellen, und die über staatliche Radiostation ausgestrahlt werden, nötig sind. Wie viele andere Missionare nahm auch er, wie er im Vorwort schreibt, Trevor McIlwans „Firm Foundations“ (New Tribes Mission) als Fundgrube zur Erstellung seiner speziellen 100 Bibellektionen. Der Autor wünscht ausdrücklich, dass die Lektionen in andere Sprachen zu Sendezwecken übersetzt werden.

Um dies einfacher möglich zu machen wurde das Material, zu dem auch 20 Kassetten der 15-minütigen Radiolektionen gehören, herausgegeben. Der Autor bittet nur um Rücksprache, um die Vollständigkeit der Lektionen zu bewahren. Ferner ist die englische Ausgabe für englisch sprechende Muslime gedacht, die auf diese Weise im Selbststudium behutsam und gründlich die Lehren der Thora, Psalmen, Propheten und des Neuen Testaments verstehen können. Dabei geht es vor allem darum, dass sie verstehen, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt. Die Opfer von reinen Tieren, die Gott in seiner Güte im Alten Testament als „Weg“ zur Bedeckung der Sünde der Menschen gegeben hat, war ein Symbol und eine Prophetie für das stellvertretende und erfüllende Sterben Jesu, als einzig gültiges Opfer zur Vergebung von Sünden. Die Lektionen bauen chronologisch aufeinander auf und sind doch in sich abgeschlossen. Jede der 100 Lektionen ist gefüllt von zu einem Hauptthema gehörenden Gedanken und Bibelworten.

Dem Leser wird in der ersten Lektion z.B. deutlich gemacht, dass Gott zu den Menschen gesprochen hat. ER ist Gott, und zwar der einzige und der Allmächtige. Er sprach durch die Propheten oft und auf verschiedene Art. Sie schrieben auch für ihn Gottes Wort auf, geführt durch den Heiligen Geist. Gott möchte, dass die Menschen dieses, sein Wort verstehen. Sein Wort ist ewig und in ihm ist Leben. Gott hat sich selbst offenbart und auch den Weg zur ewigen Rettung. „Höre! Öffne deine Ohren und komme zu mir. Höre, und deine Seele wird leben.“ In den beiden letzten Lektionen (99 u. 100) geht es zusammenfassend darum, wer Jesus ist.

Die Lektionen sind in einfachem Englisch geschrieben, in gesprochenem Stil, ursprünglich für afrikanische Muslime. Vielleicht wird dem ein oder anderen der Stil zu einfach erscheinen, aber der Inhalt ist anspruchsvoll und spricht Herz und Verstand gleichermaßen an. Dabei wird immer Rücksicht auf Denken und Fühlen von Muslimen genommen, ohne Kompromisse bei der Botschaft einzugehen. Zu lernen, wie man mit Muslimen in einer nicht „westlich“ geprägten Weise über die Bibel spricht, ist wirklich wichtig, denn sonst entstehen leicht Missverständnisse.

Die Lektionen sollten von Leuten durchge-

arbeitet werden, die Muslime auf dem Herzen haben und ihnen die Botschaft von der Rettung durch Jesus auf ihnen gemäße Art nahe bringen wollen. Die Leben schaffende Wahrheit der Bibel leuchtet in den Lektionen immer neu und aus einer vielleicht neuen Perspektive auf und macht das Hineinarbeiten in die Materie zu einem geistlichen Gewinn. Die über 500 Seiten Lektionen sind lang, aber zu schaffen, z.B. als Stille Zeit.

Das Buch ist folgendermaßen eingeteilt: Vorwort, 100 Lektionen in 4 Teilen (gut ersichtlich im Inhaltsverzeichnis, mit Name der Lektion und Bibelstellen), 4 Anhänge: wie man die Kassetten zu Lehrzwecken (z.B. in Gruppen) einsetzen kann, Sprichworte der Wolofs (in den Lektionen verwendet), Unterrichtsmethodik mit dem Material, Einblicke in den Islam (sehr gut zum Verständnis der islamisch geprägten Menschen für Christen, und sehr gut zum Ausräumen von Falschinterpretationen von Begriffen wie „Sünde“, „Sohn Gottes“... für Muslime). Dabei wird nicht nur die Religion fair erklärt, sondern auch was im Koran über Jesus steht.

Mir gefällt das Buch sehr gut, weil es für Muslime mit liebendem Herzen geschrieben ist und den Leser eindringlich und dennoch höflich zum Nachdenken bringt, den „Way of Righteousness“ Gottes in Jesus richtig zu begreifen.

Ulrike Kinker

„Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil..“

„Indem wir die Liebe Gottes verkündigen, müssen wir gleichzeitig in liebendem Dienst engagiert sein; indem wir das Evangelium vom Reich Gottes predigen, müssen wir seinen Forderungen für Gerechtigkeit und Frieden verpflichtet sein.“

Aus: Anmerkungen zu Artikel von Dr. Kröck

„Hast du mich lieb?“

ich – du – er, sie, es
wir – ihr – sie
ich – mein – mir – mich
du – dein – dir – dich
er – sein – ihm – ihn
sie – ihr – ihr – sie
es – sein – ihm – es.....

Deutsch ist ganz schön schwer für Ausländer. Die Grammatik vor allen Dingen, aber, je nach Herkunftsland, auch die Aussprache. Und dann erst die Bedeutung! Jedes Wort soll richtig im Satz eingefügt werden, damit wir den Sinn erfassen.

Gerade bei den Fürwörtern (Pronomen) tapen wir da gern in unerwartete Fallen. Warum ist Pedrinho, mein Kaingang Lehrer, ganz erschrocken, wenn ich behaupte, Gott hat mich lieb? Warum verbietet er mir eine solch „fürchterliche“ Behauptung?

In vielen Sprachen der Welt beziehen sich die Fürwörter ausschließlich auf die Kategorie, die sie enthalten. Wenn also Gott *mich* lieb hat, heißt das automatisch, dass er *nur mich* lieb hat und sonst niemand – also auch nicht ihn, Pedrinho. In der Tat eine schreckliche Aussage! Wenn ich behaupte, *Du, Pedrinho, darfst Gott lieben*, dann heißt das, dass mich diese Aussage nicht betrifft. Fürwörter werden nur in dieser Ausschließlichkeit gebraucht. Man kann zwar durch Zusätze die Ausschließlichkeit abmildern. „*Gott hat mich lieb und dich auch*“ ist eine Möglichkeit, oder „*Gott liebt dich und mich und uns alle*“.

Es gibt sehr viele Sprachen mit zwei verschiedenen Wörtern für „wir“. Eins der beiden Wörter ist allgemein oder *inklusiv* und heißt „wir alle, du, der du mir zuhörst mit eingeschlossen“, das andere heißt „wir, also ich und andere, aber nicht du, der du mir zuhörst“, es schließt also den Hörer ausdrücklich aus, ist *exklusiv*. Den richtigen Gebrauch dieser zwei Fürwörter ist, wenn man den Unterschied richtig begriffen hat, nicht mehr schwer. Aber man muss ihn begreifen, um zu verstehen und verstanden zu werden.

Bei den Kaingang gibt es nur eine Form von „wir“, und die hat inklusive Bedeutung. Es ist das einzige Fürwort, das alle mit einschließt. Man könnte es immer mit „wir *alle*“ übersetzen. „*Gott hat uns lieb*“ ist also eine froh machende Botschaft, denn nun gilt sie dem Sprecher wie den Hörern. Bei der Bibel Übersetzung wurde es not-

wendig, alle Aussagen, die für alle Menschen oder alle Christen gültig sind, mit „wir“ zu übersetzen. Das gilt auch für alle Ermahnungen, die nicht an jemand persönlich gerichtet sind sondern an alle Christen.

In Deutsch (wie in Latein oder Griechisch) kennen wir eine solche Ausschließlichkeit nur dann, wenn sie ausdrücklich benannt ist. „*Ich liebe nur dich* (und sonst niemand)“ ist eine eindeutige Botschaft (wenn sie nicht gelogen ist).

Viel schwieriger ist es mit der versteckten Ausschließlichkeit, die mir im Kaingang begegnet ist. Und sie gibt zu denken. Wenn eine Sprache schon ein exklusives „wir“ – also wir aber nicht du oder ihr – hat, könnte es sein, dass auch da die anderen Fürwörter ausschließlich gebraucht werden wie im Kaingang? Könnte es nicht sein, dass in allen Sprachen mit dem Unterschied „exklusives wir – inklusives wir“ die anderen Personen nur auf die benannte Kategorie fixiert sind, und dass Allgemeinaussagen mit „in-klusivem wir“ benannt werden müssen?

Bisher kennen wir Sprachen mit dem „exklusiv wir – inklusiv wir“ auf allen Kontinenten. Die Frage nach der versteckten Ausschließlichkeit wie im Kaingang ist noch relativ wenig beschrieben worden. Wir kennen sie aus einigen Indianer-Sprachen in Mexiko, Guatemala, Peru und Brasilien sowie aus Stammes-Sprachen in Papua Neu Guinea. Es ist nicht unmöglich, dass sie auch in Afrika zu finden ist, denn Sprachen mit zwei verschiedenen „wir“ Wörtern gibt es dort häufig. Für gute Kommunikation, besonders auch für das Evangelium, ist dieser Unterschied brisant. Andererseits ist er schwer zu fassen, besonders wenn die Kommunikation sich einer Sprache bedient, die keine solche Ausschließlichkeit kennt.

Bei den Xokleng, den nächsten Verwandten der Kaingang, war es sehr schwierig zu ermitteln, ob auch sie diese „versteckte Ausschließlichkeit“ in ihrer Sprache kennen. Meine Gesprächspartner waren sich gar nicht bewusst, dass sie in Portugiesisch gar nicht existiert, sodass Beispiele nicht leicht zum Ziel führten. Am Ende war der Gemeindeführer nicht wenig erstaunt, dass eine Ermahnung wie „*ihr dürft nicht sündigen*“ ihn selber beziehungsweise den Prediger genauso verpflichtet wie seine Hörer. Er hatte die Ausschließlichkeit automatisch von seiner Sprache auf Portugiesisch übertragen.

Wer in „seiner Sprache“ Beobachtungen zu diesem Thema hat, teile es mir doch bitte mit. Anschrift wie bei Wycliff.

Ursula Wiesemann

ASM - Arise Shine Morocco

ASM ist eine gute Gelegenheit, nach dem Ramadan-Gebet ein Volk näher kennen zu lernen und während eines Jahres konkret für Aufbruch in diesem Land zu beten.

"Arise Shine Morocco" ist eine Bewegung, die auf der ganzen Welt zum Gebet für Marokko aufrufen will. Dahinter stehen Missionare, Missionsorganisationen und gläubige Marokkaner, denen die Bedürfnisse dieses Landes, seine unerreichten Volksgruppen und die einheimische Kirche ein Anliegen sind. Das Jahr 2002 soll zum internationalen Jahr des Gebets für Marokko werden. Ein Gebetsführer (in Deutsch), sowie Videomaterial (in Englisch) stehen zur Verfügung.

ASM will Kirchen, Gruppen und einzelne Christen auf der ganzen Welt ermutigen, sich für ein Jahr intensives, informiertes Gebet für Marokko zu verpflichten.

Als Hilfe soll der Gebetsführer dienen. Für jede der 52 Wochen des Jahres bietet er allgemeine, langfristig gültige Gebetsanliegen, Anekdoten, kurze Artikel und Fotos. Daneben enthält er einige Seiten mit Hintergrundinformationen über Marokko und seine Bevölkerung. Ungefähr 30 marokkanische und ausländische Christen haben diese Gebetshilfe zusammengestellt.

Während des ganzen Jahres wird ASM aber auch aktuelle Nachrichten zu Dank und Fürbitte sammeln und 1-2x/Monat im Internet veröffentlichen. Diese Updates können gegen einen kleinen Unkostenbeitrag aber auch per Email oder Post direkt ins Haus geschickt werden.

Adresse: ASM, Postfach 341, CH-9424 Rheineck

e-mail: A-S-M@gmx.net

Homepage: www.interum.org/ASM

em

Herausgeber und Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM; 1.Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) www.afem-em.de

Schriftleitung: Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal,

Fone 06409-8046-87 Fax -94, kwm-puluwat@t-online.de

Layout: Institut für evangelikale Mission (Ifem), info@ifem-idz.org

Rezensionen: Dr. Friedemann Walldorf, Walldorf@fta.de,

Bücher zur Rezension an: Rathenastr. 5-7, 35394 Gießen

Redaktionsleitung em/edition afem: Dr. Bernd Brandl,
Schießbergstraße. 75378 Bad Liebenzell, ABCD.Brandl@t-online.de

Weitere Redaktionsmitglieder:

Ford Munnerlyn (Buchliste), Dr. Thomas Schirmacher

Verlag VTR/eda: Thomas Mayer, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg, vtr@compuserve.com

Druck: Heinzelmann Druckservice, Industriestr.8, 72585 Riederich

Redaktionsschluß: 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Büroleiterin Kristina Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt, Fone 02261-9148-74 Fax -94, afem.em@t-online.de

Bezugspreis: Jährlich (4 Ausgaben) € 17,-/Sfr. 26; Osteuropa und Studenten € 8,50 / SFr. 15,-; Luftpostpauschale zusätzlich € 8,-/Sfr 15,-; Jahresabo ab 10 Expl. je € 12,-/ Sfr. 24,-. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost enthalten. Das Abo kann für mehrere Jahre im voraus bezahlt werden. Abbuchungsermächtigung ist erwünscht.

Konten für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wieder.

Beiträge für em werden mit Belegexemplaren honoriert.